



Medizinische Universität Graz

7. 5. 2012

**KLEINE  
ZEITUNG**

STEIERMARK  
DRUCKAUFLAGE: 197.407  
VERLAGSORT: GRAZ  
ERSCHEINUNG: MO-SO

**100**  
Jahre **LKH  
UNIV.  
KLINIKUM  
GRAZ**

Die Serie zum Jubiläum des größten steirischen Spitals  
Teil 2: Die Menschen, die rund um die Uhr für uns da sind



# Vom Anfang bis

Von der Geburt bis zum Tod: Im Laufe eines Lebens lernt man die verschiedenen Abteilungen des LKH als Patient kennen. Wir haben die Menschen, die Sie versorgen, vor den Vorhang gebeten. **SONJA SAURUGGER**

## GEBURTSHILFE

### „Immer noch ein Wunder“

Seit 32 Jahren ist Barbara Tomann Hebamme, doch noch heute ist jede Geburt für sie „ein großes Wunder und ein bedeutender Moment, in dem ich Frauen begleiten darf“. Wie viele solcher Wunder sie schon möglich gemacht hat, kann sie nicht zählen. Jeden Tag helfen sie und ihre 42 Kolleginnen der Geburtshilfe kleinen Menschen auf die Welt. Was es dafür braucht? „Viel Flexibilität, Ruhe und Einfühlungsvermögen.“



## KINDERKLINIK

### „Es kommt viel Positives“

Viele ihrer Patienten begleitet Eva Kerschischnik von Anfang an. Schon Babys kommen zur Physiotherapeutin auf der Kinderklinik - mit Fehlstellungen, Entwicklungsverzögerungen, Verletzungen. „Wir sind das ganze LKH in Klein“, beschreibt sie die Bandbreite ihrer Patienten. Patienten, Kinder, mit denen sie jede Woche Stunden verbringt und die ihr „so viel Positives zurückgeben“.



## ORTHOPÄDIE

### „Ich bastle schon gerne“

Orthopäde Andreas Leithner schmunzelt: „Ja, ich bastle schon gerne.“ Und das Sägen und Hämmern, die körperlich schwere Arbeit und Operationen, die bis zu zwölf Stunden dauern, sind auch Teil seines Jobs. Vor allem waren es die Tumoroperationen, die ihn an der Orthopädie gereizt haben. „Dafür gibt es nur wenige Spezialisten“, sagt Leithner, und einer von ihnen ist er in den letzten elf Jahren geworden.



## GYNÄKOLOGIE

### „Viel Vertrauen“

„Den Gebärmutterhalskrebs haben wir weitgehend eliminiert.“ Dieser Vorsorge-Erfolg ist einer der Meilensteine in der persönlichen Geschichte des Gynäkologen Karl Tamussino. Aber auch bewegende Momente erlebt er mit seinen Patientinnen, die schwierige Situationen durchmachen und dann auch meistern. „Dazu braucht es große Stärke und viel Vertrauen zum Arzt“, weiß er.





Medizinische Universität Graz

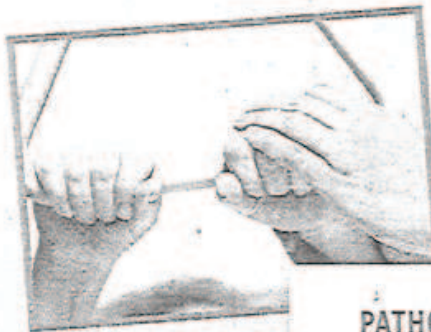
7. 5. 2012

**KLEINE  
ZEITUNG**

STEIERMARK  
DRUCKAUFLAGE: 197.407  
VERLAGSORT: GRAZ  
ERSCHEINUNG: MO-SO

Lesen Sie morgen: Von der Wäscherei bis zum unterirdischen  
Tunnelsystem: Wie Tausende Patienten versorgt werden

# zum Ende



XPRESS (4), FUCHS (2),  
KANIZAL, APA (2)

## DERMATOLOGIE

### „Diagnostisch gut sein“

Natürlich war Nora Wutte vor ihrem ersten Tag aufgeregt. Vor einem halben Jahr begann sie auf der Dermatologie und seither war für die Assistenzärztin „ziemlich alles neu“. Ihre Entscheidung für die Dermatologie stand nie infrage: „Man sieht, was man behandelt, und muss diagnostisch sehr gut sein“, waren ihre Beweggründe. Es gibt stressige und weniger stressige Tage, doch die schönen Momente – wenn es Patienten nach langem Leidensweg endlich besser geht – wiegen das auf.



## DIALYSE-STATION

### „Verständnis für Menschen“

Das Warum kennt Maria Schawill nicht. „Aber ich habe schon im Kindergarten gewusst, dass ich Krankenschwester werden will“, erinnert sie sich. Was eine Schwester braucht, das weiß Schawill genau: „Viel Verständnis für die Menschen.“ Aber auch den nötigen Abstand, um die Schicksale nicht mit nach Hause zu nehmen. Auf der Dialysestation begleitet sie ihre Patienten über viele Jahre, erlebt Höhen und Tiefen mit und wird so für viele auch Teil des Familienlebens.



## PATHOLOGIE

### „Obduktion ist nur ein Teil“

Eines stellt Alfred Beham gleich klar: Den Großteil der Analysen macht die Pathologie für Lebende. „Die Obduktion ist nur ein kleiner Teil unserer Arbeit“, sagt Beham. Bis zu 500 Gewebeproben untersuchen er und seine Kollegen pro Tag zum Beispiel auf Krebs – und geben mit ihren Befunden den weiteren Therapieweg vor. Warum sich Beham als junger Arzt für die Pathologie entschied? „Mein Oberarzt war so mitreißend“, erinnert sich Beham an den Beginn der letzten 28 Jahre in der „Patho“.

